

# DAS KAPITAL

## DEBATTE 1

Ulrich Knaudt:

Zwischen zwei Einäugigen kann nur der Blinde König werden

[Zum Text](#)

## Zum Text

Aus einem spontanen Zwischenruf, mit dem ich mich als engagierter aber nicht unbedingt ebenso kompetenter Zuhörer auf dem Höhepunkt der Debatte zwischen Helmut Reichelt und Dieter Wolf über das Wertgesetz im Marxschen *Kapital* auf der Frühjahrstagung der Marx-Gesellschaft 2002 spontan zu Wort gemeldet hatte, sind diese beiden Texte aus den Jahren 2005 und 2006 entstanden, die nachträglich, um zwischen all den akademischen Marx-Experten nicht in Teufels Küche zu geraten, als non-papers in die Debatte geworfen wurden. Die Streitgespräche waren protokolliert worden, später dann nicht mehr; inzwischen hat sich die Marx-Gesellschaft im Frühjahr 2013 aufgelöst, wohl auch deshalb, weil die Crème des akademischen Marxismus den Kolloquien zunehmend fernblieb.

Dieter Wolf ist in einer 166 Manuskriptseiten langen Erwiderung auf Knaudts »**Zwei Einäugige...**« eingegangen;<sup>1</sup> einleitend weist er die darin vorgetragene Kritik »**als völlig blind gegenüber all (seinen) Texten zurück und erklärt, daß sich daran »die Haltlosigkeit (meiner) nur als unverschämt zu nennenden Vorgehensweise« erweise**, sodaß sich eigentlich »**jede weitere Auseinandersetzung mit (mir)« erübrige**. Auf meine beiden Texte werde er, wenn überhaupt, dann nur zum Zweck ihrer Verwendung als Stichwortlieferanten für einzelne Punkte seiner Kritik an Helmut Reichelt u.a. eingehen. Offenbar müssen ihn Knaudts Einwände aber so genervt haben, daß er nicht umhin kommt, je länger sich seine Einlassungen auf den 166 Seiten hinziehen, desto ausführlicher auf den vermeintlichen Stichwortgeber zu reagieren. Schließlich widmet er diesem auf der Seite 151 unter der Überschrift »**Knaudts „Reduktionsprozess der abstrakt menschlichen Arbeit“**« sogar ein ganzes Unterkapitel.

Meine Erwiderung auf Wolfs 166 Seiten steht immer noch aus, nicht zuletzt, wegen gewisser Erfahrungen, die vielleicht auch andere Leser mit Wolfs Texten gemacht haben: je intensiver sich der kritische Leser auf diese einläßt, desto schwieriger wird es für ihn, dem Wunderland Wolfscher Logik zu entkommen, weil jedes innerhalb seines Systems gegen diese vorgebrachte Argument automatisch in sein Gegenteil verkehrt und unverzüglich darin eingesponnen wird.

<sup>1</sup> dieterwolf.net =>Artikel =>6. Qualität und Quantität des Werts, Makroökonomie. Ein makroökonomischer Ausblick auf den Zusammenhang von Warenzirkulation und Produktion.

Wenn Reichelt, wie ich ihm entgegengehalten habe, in seiner Interpretation der Ersten Drei Kapitel des *Kapital* I den darin entfalteten »**Marxschen Humor nicht versteht**«,<sup>2</sup> so ist gegen die Wolfsche Lesart festzuhalten, daß sie diesem Humor ständig erliegt, indem Wolf aus all jenen von Marx bewußt verwendeten Antinomien, Paradoxien, Ironien, Absurditätsbeweisen etc. ein positives System bereitet, in dem das Wertgesetz sich letztlich selbst dementiert. Daß aus seiner Interpretation daher keine Wert-, sondern eine schlichte Sachentausch-Theorie herauskommen muß, die der Vergleichbarkeit der Sachen durch einen ihnen gemeinsamen intrinsischen Wert erst gar nicht bedarf, läßt sich relativ schnell feststellen; schwieriger wird es, wenn der kritische Leser, um seiner Kritik Plausibilität zu verleihen, im Labyrinth der Wolfschen Textkonvolute umherirrend sich dazu verleiten läßt, das Wolfsche System auf der Grundlage seiner Kategorien zu kritisieren. Dazu müßte er nicht nur einen einzelnen Text, sondern das ganze System auseinandernehmen – und in die Luft sprengen. Aber lohnt das die Mühe?

Dies mag einer der Gründe dafür sein, warum sich bisher niemand, einzelne vorlaute Zwischenrufer mit ihrer lediglich punktuellen Kritik ausgenommen, dazu bereitfand. In einem 2004 innerhalb der Marx-Gesellschaft zirkulierenden Papier, »**Familienstreit. Das Elend der Exegese**«<sup>3</sup> stellt der Autor fest, daß Wolfs Bücher in den 80er Jahren zu spät kamen, um in der damaligen (wohl hauptsächlich akademisch geführten) Debatte noch eine Wirkung zu erzielen, diese aber auch seit Beginn der Neuen Marx-Lektüre weiterhin nicht gelesen werden, was sehr zu bedauern sei, denn: »**wo andere die eigene Erkenntnisleistung durch Marx-Zitate und deren korrekte Aneinanderreichung ersetzen, ...da geht Wolf geradewegs auf das Problem zu... Aber ihm dorthin zu folgen, ist nicht einfach**«.<sup>4</sup> Seinen Texten fehle die Stringenz, sie seien redundant und voller Wiederholungen, ein manisches Umkreisen des Immerselben. Er mache genau da weiter, wo er vor 25 Jahren abbrach. Dennoch gehöre Wolfs »**eigene Darstellung ...mit zu dem Erhellendsten, was es an Literatur zu Marx gibt**«.<sup>5</sup> Dieses Urteil verwundert sehr, denn im gleichen Atemzug fragt sich der Autor, »**ob der Zweck, der Wolf antreibt, ein rationaler**« sei?<sup>6</sup> Was aber mag dann an der von einem solchen »**Zweck**« angetriebenen *Kapital*-Exegese noch als

2 *Zwischen zwei Einäugigen...*, 2, 3.

3 Rote Ruhr Uni =>Rezensionen =>Dieter Wolf: Kritische Theorie und Kritik der politischen Ökonomie/Der dialektische Widerspruch im Kapital. Ein Beitrag zur Marxschen Werttheorie. **Fabian Kettner: Familienstreit. Das Elend der Exegese.**

4 Ebenda.

5 Ebenda.

6 Ebenda.

»erhellend« übrigbleiben? Und wie läßt sich dieses wohlwollende Urteil mit der an anderer Stelle gemachten sarkastischen Bemerkung des Autors vereinbaren, daß Wolfs Beweisziel, es gebe keinen Bruch im Darstellungsgang im *Kapital*, eigentlich niemanden interessiere? Anstatt seine Leser über diesen Widerspruch aufzuklären, schließt sich der Autor ohne jegliche Kritik an der Wolfschen Sachentausch-Theorie dessen gegen Reichelt gerichteten Auffassung an, daß die »**von Marx [?]** diagnostizierte Gesellschaftlichkeit der Sachen« [sic!] sich bei Reichelt lediglich »auf eine Gedankenleistung des menschlichen Kopfes« reduziere.<sup>7</sup> Aber handelt es sich bei jener »**Gesellschaftlichkeit der Sachen**«, abgesehen von der notwendigen Kritik am Reicheltschen Idealismus, nicht um eine jener Paradoxien, mit denen Marx die Substanz des Werts als eine ins Absurde gehende Eigenschaft desselben kennzeichnet? Diese Frage scheint wiederum den Autor nicht zu interessieren, woraus gefolgert werden kann, daß er nur zu bereit ist, Dieter Wolf in das Wunderland der humorlosen Marx-Exegeten zu folgen...

Die von Dieter Wolf auf Seite 157 seines 166-Seiten-Papiers geäußerte Kritik, daß in Knaudts Analyse der Marxschen Werttheorie der Wert ohne den gesellschaftlichen Austauschprozeß der Warenproduzenten zustande komme, ist durchaus zutreffend, da ich mich an die thematischen Vorgaben der damaligen Debatte halten und zunächst rekonstruieren wollte, über welche Reduktionsschritte der Gebrauchswert des Arbeitsprodukts von der auf dieses verwandten konkret nützlichen auf die abstrakt menschliche Arbeit als substanzloser Substanz (oder »**Gallerte menschlicher Arbeit**«) des Werts reduziert wird?<sup>8</sup> Die Analyse der Ware gehört bekanntlich zu den schwierigsten Fragen der politischen Ökonomie überhaupt; sie ist mit der Analyse jenes Reduktionsvorgangs erst eröffnet.

Wenn Dieter Wolf die letzten Sätze meines zweiten non-papers aufmerksam gelesen hätte, hätte er gefunden, daß sich daran weitere Analysen des Marxschen Textes anschließen sollten: »**An dieser Stelle wäre als nächstes zu untersuchen, in welchen Formen der Austausch der Arbeitsprodukte ermöglicht wird, worin die Äquivalentform und das Verhältnis der „Arbeit überhaupt“ zur „abstrakt menschlichen Arbeit“ eine Schlüsselrolle spielen.**«<sup>9</sup>

7 Ebenda.

8 Siehe die Zitate auf den Seiten 9, 17, 19.

9 *Zwischen zwei Einäugigen...*, 21.

Nach meiner heutigen Einschätzung wäre im Zusammenhang mit meiner Kritik an Wolfs Sachentausch-Ökonomie zu untersuchen, ob und wenn ja, welcher Unterschied zwischen den als Waren produzierten und den als Überschuß von gesellschaftlich produzierenden unmittelbaren Produzenten spontan auf den Markt geworfenen Arbeitsprodukten, die ursprünglich nicht als Waren produziert wurden, im Marxschen *Kapital* gemacht wird, bzw. ob dieser Unterschied darin überhaupt eine Rolle spielt?

Ulrich Knaudt im April 2013